

turvereins wird der rein rechnerische Verkaufswert eines solchen Kostüms mit genau 5.630 Mark angegeben. Der ideelle Wert sei gar nicht schätzbar. Zeit kostet vor allem das Ausstanzen von etwa 6.000 Rauten aus roten Filzbahnen, das Aufnähen der Rauten auf den groben Ruffen und das Einrahmen mit handgeknüpfter Wollborte. Krönung der Kopfhäube ist schließlich der kunstvolle *Scheberer* mit den bunten Bändern und dem Hahnenfederbusch. Als Hauptrequisit dient eine kurzgestielte *Goaßl* (Peitsche) mit langer Schnur zum Schnalzen. So ein knallhartes Peitschenkonzert am *Unsinigen Donnerstag* gehört – wie die wilden Jauchzer und die lauten *Gö-sucht*-Rufe – zum Standard-Ritual jeder Kipfenberger Fastnacht. Klar, daß da selbst die Dämonen und die bösen Geister der Winterzeit dermaleinst Reißaus nahmen.

Wie alt die Tradition dieser Kostüme wirklich ist, läßt sich mangels schriftlicher Fasnickl-Zeugnisse nicht mehr zuverlässig sagen. Vorerst bietet der Kulturverein drei Erklärungen für den Brauch des Fasnickl-Laufens an: Er könnte sich aus der seit etwa 1200 bezeugten mittelalterlichen Fastnacht entwickelt haben, eventuell sogar auf keltische Wurzeln zurückgehen oder aber in der Pestzeit entstanden sein. Nobert Christ,

einer der Museums-Initiatoren: *Darauf deutet das Gö-sucht-Geschrei hin.*

Die Dinge bleiben also im Fluß. Eines Tages wird man ihnen auf den Grund kommen, hofft Christ, der sich schon über Initialzündungen durch den Kulturverein freuen darf. Trotz aller Mühen werden heute in den Familien schon wieder neue Kostüme hergestellt und auch die Masken wieder von Hand in Kipfenberg selbst geschnitzt. Das Fasnickllaufen erlebt eine echte Renaissance. Alljährlich vom *Unsinigen Donnerstag* über den Rosenmontag bis zum Faschingsdienstag agieren Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Ärzte und andere Freiberufler als *Nickl* und beweisen in ihren flammenden Gewändern beim kräftezehrenden Schnalzen festen Stand.

Wer nicht selbst dabeisein kann, dem bietet die Mediä-Schau des fröhlichen Museums auch noch mitten im Sommer Gelegenheit, darüber nachzusinnen, welche Bewandnis es denn nun mit solchem Treiben letztlich hat. *Der Spaß an der Freud*, versichert Norbert Christ, *war gewiß auch eine Motivation für die Museumsgründung. Jetzt können sich unsere Gäste das ganze Jahr hindurch in Faschingsstimmung versetzen.*

„Der Franken-Reporter“, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 169, 8500 Nürnberg 81

Harald Bachmann

100. Todestag des Germanisten Georg Karl Frommann

Ehrungen in Coburg und Nürnberg

Am 6. Januar 1987, dem 100. Todestag, gedachten des großen Germanisten und 2. Direktors des Germanischen Nationalmuseums von 1853–1887 an seinem Grab auf dem St. Johannisfriedhof in Nürnberg der Vorsitzende der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. – Gruppe des Frankenbundes – Dr. Harald Bachmann und für die Frankenbundgruppe Nürnberg-Erlangen Vorsitzender Apotheker Hans Wörlein. Für die Stadt Coburg sprach Stadtrat und Direktor der Landesbibliothek Dr. Jürgen Erdmann ehrende Worte, für den Verein der Geschichte der Stadt Nürnberg Vorsitzender Archivdirektor i. R. Dr. Gerhard Hirschmann zugleich für die Stu-

dentenverbindung Uttenruthia Erlangen und für die Familie Frommann Pfarrer Joachim Frommann (Fürth). Für das Germanische Nationalmuseum nahmen Archivdirektorin Dr. Irmitraud Frfr. von Andrian-Werburg und für das Stadtarchiv Nürnberg Archivat Albert Bartelmeß teil.

Vom 22. Januar bis 8. März 1987 veranstaltet das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg eine Gedenkausstellung, die ab 20. März bis Anfang Mai auch in der Landesbibliothek Coburg zu sehen sein wird. Am 20./21. März 1987 würdigen die Historische Gesellschaft Coburg e.V. und die Freunde und Förderer des Gymnasiums Ernestinum Coburg e.V. mit mehreren



Dr. Georg Karl Frommann als zweiter Direktor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Kopie nach Originalfoto im Staatsarchiv Coburg

Vorträgen im Rahmen eines wissenschaftlichen Symposiums die Verdienste dieses großen Coburgers, der mit zu den bedeutendsten Gelehrtenpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts zählt. Nachdem es in Nürnberg schon lange eine Frommannstraße gibt, wäre es höchste Zeit, auch in seiner Geburtsstadt eine Straße nach ihm zu benennen.

Aus traditionsreicher Coburger Familie

Georg Karl Frommann wurde am 31. Dezember 1814 im Haus Steinweg 15 als Sohn des Webermeisters Georg Philipp Frommann und seiner Ehefrau Katharina Elisabeth Ottilie, geb. Schelhorn, geboren. Die Herkunft der Familie dürfte wohl in Thüringen liegen; der Stammbaum, den Georg Karl Frommann 1834 noch als Schüler selbst erstellt hat, beginnt mit einem Christoph Frommann (gestorben 1625), *Bürger*

und fürstlich-sächsischer Kanzleidiener in Coburg. Die Familie stellt in mehreren Ästen zahlreiche geachtete Handwerker, wie Lebküchler, Tuchscherer, Bäckermeister und Gastwirte, Pfarrer, Gelehrte und Ärzte. Von 1633–1666 ist Magister Andreas Frommann Direktor des Gymnasiums Casimirianum zu Coburg, von 1761–1771 ein Erhard Andreas Frommann ebenfalls Direktor. Georg Karl Frommann besuchte nach der Vorbildung auf der lateinischen Ratschule das Gymnasium Casimirianum von 1830–1835. Im August 1834 unternimmt er als Schüler eine dreiwöchige Bildungsreise durch Württemberg, Baden, das Elsaß und die Schweiz. Das Tagebuch, das er darüber führt, läßt schon deutlich seine große Aufgeschlossenheit der deutschen Sprache und Geschichte gegenüber erkennen. Im April 1835 verläßt er das Gymnasium, um an die Universität Heidelberg zu gehen.

Studium in Heidelberg und Göttingen bei den Brüdern Grimm

Wie das *Maturitätszeugnis* vom 25. April 1835 auswies, wollte Frommann sich dem *Studium der Mathematik und der neueren Sprachen* zuwenden. So belegte er im Sommersemester 1835 und im Wintersemester 1835/36 Vorlesungen und Übungen in Mathematik, Experimentalphysik und Logik, Englisch, Schwedisch, Latein und auch in Kultur- und Literaturgeschichte. In zunehmenden Maße fesselte ihn schon in Heidelberg das Studium der Sprachgeschichte und der altdeutschen Literatur. Hier fand er in Georg Gottfried Gervinus einen ausgezeichneten Lehrer. Gervinus, der Begründer der modernen Literaturgeschichte, folgte 1836 dem Ruf an die Universität Göttingen, wo die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, die Begründer der modernen Sprachforschung und Germanistik, seit 1830 lehrten. Ostern 1836 siedelte Frommann mit seinem Lehrer Gervinus nach Göttingen über, gleichsam an die Wiege der Germanistik. Und er wurde nun in den Kreis der großen Gelehrten aufgenommen, wobei sich eine dauernde Freundschaft zu den Brüdern Grimm entwickelte. Er hörte in den Jahren 1836/37 die Vorlesungen über Deutsche Gramma-

tik, Paläographie und Deutsche Literaturgeschichte bei Jacob Grimm mit *regstem Fleiße und lebendigster Teilnahme*, wie ihm dieser bestätigte. Von Wilhelm Grimm ließ er sich in das Nibelungenlied, das Gudrunlied und Freidank einführen. Bei Gervinus betrieb er weiter die neue deutsche Literaturgeschichte und Philosophie hörte er bei keinem geringeren als Friedrich Herbart, dem Klassiker der modernen Pädagogik. Eine glänzende Universitätslaufbahn schien sich Frommann zu eröffnen, als infolge der Ausweisung der Göttinger sieben Professoren durch den neuen König von Hannover Frommann mit seinen Lehrern im Dezember 1837 Göttingen verließ.

Herausgeber mittelhochdeutscher Dichtungen

Bereits während seiner Studienzeit hatte er die großen Bibliotheken in Straßburg und Wolfenbüttel für seine Weiterbildung herangezogen. Vor allem beschäftigte er sich mit den Nachdichtungen der Romane um Troja in der altfranzösischen und mittelhochdeutschen Sprache. So gab er 1837 das in rund 18.500 Reimversen abgefaßte *Lied von Troja* des Herbort von Fritzlar in der von den Brüdern Grimm angeregten Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur heraus. Dafür wurde ihm der Dokortitel der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg verliehen. Diese Ausgabe mit ihren ausgezeichneten Erklärungen durch Frommann ist bis heute die einzige in der Germanistik gültige geblieben. Das gilt auch weitgehend für die vergleichenden Studien Frommanns zwischen dem um 1210 entstandenen Epos Herborts und seiner altfranzösischen Vorlage des Benoît de Sainte-More. Während eines Aufenthalts in Straßburg im Herbst 1836 schrieb er die 50.000 Verse des Epos *Der Trojanische Krieg* von Konrad von Würzburg (ca. 1230–1287 lebend) ab. Diese Abschrift wurde die Grundlage für eine spätere erste Ausgabe.

Mitbegründer des Gymnasiums Ernestinum in Coburg

Frommann mußte sich nun nach einer Stelle umsehen und ging deshalb auf Ein-

ladung seines früheren Lehrers und Direktors des Casimirianums Dr. G. Seebode nach Coburg, wo sich allerdings zunächst der Plan für ein Progymnasium zerschlug. Neben seinen Studien der mittelhochdeutschen Sprache und Literatur widmete er sich ganz bewußt und selbstlos der Weiterbildung der Jugend in Coburg, gab Unterricht in den Oberklassen des Casimirianums, an der Sonntagsschule und im Kunst- und Gewerbeverein sowie im Gesellenverein. Immer mehr reifte in ihm der Gedanke, eine Bildungsanstalt ins Leben zu rufen, die der Jugend die *Realien*, so nannte man damals die modernen Fremdsprachen und Naturwissenschaften, vermitteln sollte. Auf mehreren Bildungsreisen zu den Bibliotheken in Wien, Rom und St. Gallen hatte er sich auch im Bildungswesen dieser Städte umgesehen. Dabei gründete er in St. Gallen einen *Gesellenverein zur Fortbildung der dortigen Handwerker*. Als endlich im Zusammenwirken zwischen dem Magistrat der Stadt Coburg, dem damaligen Landtag des Herzogtums und Herzog Ernst II. die Realschule (später Oberrealschule bzw. heute Gymnasium Ernestinum) im Jahre 1848 gegründet wurde, folgte er sofort dem Ruf seines ehemaligen Mathematiklehrers am Casimirianum und neuem Direktor der Realschule Dr. Ernst Eberhard. Er wurde an der neuen Schule der führende Lehrer für Deutsch, Englisch und Französisch. Doch ließ ihm die schulische Beanspruchung, der er sich nun voll und ganz widmete, nicht mehr zu seinen Sprachstudien und zur Mitarbeit am Grimmschen Wörterbuche finden, so daß er sich mehr und mehr mit dem Gedanken befreundete, den Schuldienst wieder zu verlassen.

Bibliothekar und Archivar am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

Frommann hatte mit wachem Interesse die Bemühungen um die Gründung des Germanischen Nationalmuseums verfolgt. Dabei war für ihn nicht ganz ohne Reiz das Angebot des Coburger Herzogs Ernst II. vom April 1853, die *Veste Coburg für ewige Zeiten dem germanischen Nationalmuseum*

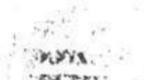
als Aufenthaltsort zur unentgeltlichen Benutzung zu überlassen. Doch bevorzugte Dr. jur. Hans Freiherr von und zu Aufseß, dessen Sammlung den Grundstock des Museums bilden sollte, unterstützt vom bayerischen König, Nürnberg als Sitz des Museums. In einem Brief vom 6. 9. 1853 fragt Frommann bei Aufseß an, ob das Mu-

seum nach Coburg übersiedelt, da diese Frage für ihn und seine Familie von großer Bedeutung sei. Frommann hatte am 29. 9. 1842 in Weissenburg Christina Adelheid Brenner, Tochter des dortigen Stadtapothekers und dessen Ehegattin Christina Mariana, geb. Frommann aus Coburg, geheiratet. Inzwischen waren in Coburg 5 Kinder



Am Grabe von Karl Georg Frommann (von links) Dr. Harald Bachmann, Vorsitzender der Frankenburggruppe Coburg (Historische Gesellschaft Coburg e.V.), Urenkelin Frau Heuer, geb. Frommann, Enkel Pfarrer i. R. Albert Frommann (beide Coburg), der Vorsitzende der Erlanger Studentenverbindung Uttenruthia, deren Ehrenphilister Frommann war, und Urenkel Pfarrer Joachim Frommann (Fürth)

Foto: Ulrich Pachale



geboren worden. Eine Übersiedlung nach Nürnberg brachte somit erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Ausschlaggebend für Frommann war schließlich, daß er in Coburg die ersehnte Stelle beim herzoglichen Archiv nicht erhielt und daß er von dem Gedanken erfüllt war, seiner Forscher Tätigkeit als Germanist im Dienste des Germanischen Nationalmuseums eher nachgehen zu können. Im November 1853 trat Frommann als Vorstand der Bibliothek und des Archivs in die Dienste des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Er widmete sich nun mit voller Kraft dem systematischen Ausbau der Bibliothek und der Archivaliensammlung. Aufgrund seines stillen und ausgleichenden Wesens konnte er manche Schwierigkeiten in personeller und sachlicher Hinsicht überwinden helfen. Das Organ des Germanischen Nationalmuseums, den *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* gab er zusammen mit Frhr. von Aufseß und August von Eye mit unverdrossener Hingabe heraus. Seine Pflichttreue und Zuverlässigkeit wurde schließlich mit der Ernennung zum zweiten Direktor des Germanischen Nationalmuseums im Jahre 1865 belohnt.

Wegbereiter der Germanistik

Während dieser Zeit hat er nie die Verbindung zur Wissenschaft abreißen lassen. Sein Briefwechsel mit den bekannten Sprachgelehrten Rudolf von Raumer (Erlangen), Adelbert von Keller (Tübingen), den Brüdern Grimm, Friedrich Hofmann und Friedrich Rückert (beide in Coburg) bestätigte dies. Zahlreiche weitere suchten brieflich oder persönlich seinen Rat, er entwickelte eine wahre Sammelleidenschaft

auf dem Gebiet der Volkskunde, Etymologie, Literatur und Geschichte. 26 Jahre lang unterrichtete er am Melanchthongymnasium Nürnberg die Schüler der Oberklassen im Mittelhochdeutschen, hielt Vorträge in der Freimaurerloge, deren Ehrenmitglied er wurde, im Geschichtsverein der Stadt Nürnberg und im Lehrerverein über mittelhochdeutsche Dichtungen, besonders das Nibelungenlied. Die Mundarten sah er als die Hauptquelle der deutschen Sprachentwicklung an. Ihrer Erforschung und Pflege widmete er sein ganzes Können. Er gab seit 1854 die *Zeitschrift für die deutschen Mundarten* heraus. Darin veröffentlichte er zusammen mit seinem Coburger Altersgenossen Friedrich Hofmann (Herausgeber der *Gartenlaube*) die *Koburger Schlumperliedla*. Bereits 1842 hatte er eine Ausgabe der sämtlichen Gedichte von Johann Wolfgang Weikert in Nürnberger Mundart besorgt. 1857 folgte seine Ausgabe des Nürnberger Mundartdichters Johann Konrad Gröbel mit grammatikalischem Abriß und Glossar. 1872 bzw. 1877 gab er im Auftrag der bayerischen Akademie der Wissenschaften Band 1 bzw. Band 2 von Schmellers *Bayerischem Wörterbuch* neu heraus. Seit 1861 widmete er sich im Auftrag der evangelischen Kirchenkonferenz der Revision der Lutherbibel, eine Aufgabe, die ihn bis an sein Lebensende beschäftigte, die ihm viel Kritik, aber auch 1883 die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Theologische Fakultät der Universität Erlangen einbrachte. Er war ohne Zweifel einer der großen Gelehrten des 19. Jahrhunderts. Er prägte ein Stück Wissenschaftsgeschichte der Germanistik.

Oberstudiendirektor Dr. Harald Bachmann,
Eupenstraße 108, 8630 Coburg

Historische Ortsnamen

Im Heimatbuch für den Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim erschien 1982 eine interessante Abhandlung "Historische Orts- und Personenamen", die uns von Bfr. Bernard von Possanner (München) zugeleitet wurde. Der Verfasser, Herr Regierungsschuldirektor a. D. Alfred Angermeyer (Landlehrer, Seminarleiter, Schulrat bis zum Regierungsschuldirektor in Ansbach, Lehrbeauftragter im Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg von 1960 bis 1971, Kreisheimatpfleger bis zur Gebietsreform), hat uns freundlicherweise die Genehmigung zum Abdruck erteilt.

Herr Angermeyer, der seinen Beitrag als beispielgebend und "zur Nachahmung empfohlen" verstanden haben will, äußert sich selbst über die Beweggründe, die ihn zur Abfassung des originellen Artikels veranlaßten: "Bevor die Leser auf mehr oder weniger abstrakte und strengwissenschaftlich gehaltene Artikel stoßen, die leider zu geringe Aufmerksamkeit erfahren, sollen sie durch den Hinweis auf den eigenen Personenamen und den des Heimat- bzw. Wohnorts auf Neugierde, ja Wißbegierde eingestellt werden und von hier aus auf weiteres Eindringen in die Orts-, Regional- und Landesgeschichte kommen. Daneben leitete mich die Absicht, den Lehrern Anregung und Stoff für einen unmittelbar ansprechenden Heimat- und Geschichtsunterricht zu geben".

Geht der Verfasser bei den "Ortsnamen" von der Vergangenheit in die Gegenwart, so nimmt er bei den "Personennamen" das regressive Verfahren in Anspruch und fährt – wie mit dem Fahrstuhl – vom Heute hinab ins Einstige.

Wir bringen den wahrhaft beispielgebenden Beitrag, dem eine gewisse Originalität eignet, in zwei Teilen. Der Abschnitt "Historische Personennamen" folgt im nächsten Heft.

Die Schriftleitung

In der Regel haben die Ortsnamen zwei Teile: Sie sind zusammengesetzt aus dem Bestimmungswort und dem nachgestellten Grundwort. Es fällt auf, daß sich einige Grundwörter in den Namen unserer Landkreise wiederholen: -bach (58 mal), -ach (25; zusammen 83 mal), -hofen, -hof (55), -heim (50), -dorf (20), -hausen, -haus (14), -stadt, -städt (13) und -feld, -felden (7 mal).

Nähere Betrachtung sollen die Namen im Raum zwischen Bad Windsheim und der Landkreisgrenze bei Uehlfeld erfahren. In diesem Raum treten gebündelt und exemplarisch räumliche Verteilung und zeitliche Schichtung in Erscheinung.

Alphabetisch geordnet sind im Gebiet des Aischgrundes und seiner Umgebung Ortsnamen mit folgenden Grundwörtern zu finden: -ach, -bach, -dorf, -feld, -heim, -hof(en) und -städt. Die in der Windsheimer Bucht vorherrschenden Heim-Orte treten allmählich zurück. Mit Alt-, Dotten-, Dieters- und Schauerheim klingen sie ab. Nordöstlich von Neustadt a. d. Aisch erscheint die kleine Gruppe der Hofen-Orte mit den Bestimmungswörtern Reinhard, Gerhard und Rappold. Aischabwärts folgen Ober-, Trangel-, Peppen-, Trais- und Arnshöchstädt.

Die genannten in die Talsenke vorgeschobenen Gruppen werden auf beiden Seiten der Aisch bis ins weitere hügelige Land hinein umschlossen von Ach- und Bach-Orten. Es läßt sich ein Bogen schlagen, der mit Ober- und Unternesselbach beginnt, an Baudenbach (mit Diebach, Hanbach, Stübach) und Münchsteinach über Rockenbach bis Dachsbach verläuft, dort die Aisch überquert und in Gegenrichtung von Willmersbach aus eine große Gruppe erreicht, die sich bis nach Markt Erlbach ausbreitet, z. B. Kleinerlbach, Unter/Oberstrahlbach, Unter/Oberschweinach, Stöckach, Unter/Oberroßbach, Beerbach (s. Karte S. 35).

Drei unterschiedliche Grundwort-Gruppen lösen sich im Aischgrund ab: Ihre Folge zeigt das Nacheinander siedlungsgeschichtlicher Ereignisse. Den Anfang bilden die *Heim-Orte*. Sie sind Zeugen für die einstige Landnahme durch die Westfranken. Die räumliche Nähe der *Hofen-Orte* deutet auf historische Gleichzeitigkeit hin. Folgerichtig schließen sich die *Städt-Stätten* an. Sie sind gleichsam ein Abschluß in unserem Gebiet für die ersten Ausbaustufen nach der Landnahme. Die prägende Besiedlung